

Watchlist 2024
Dan Lie und die Kunst für alle Sinne

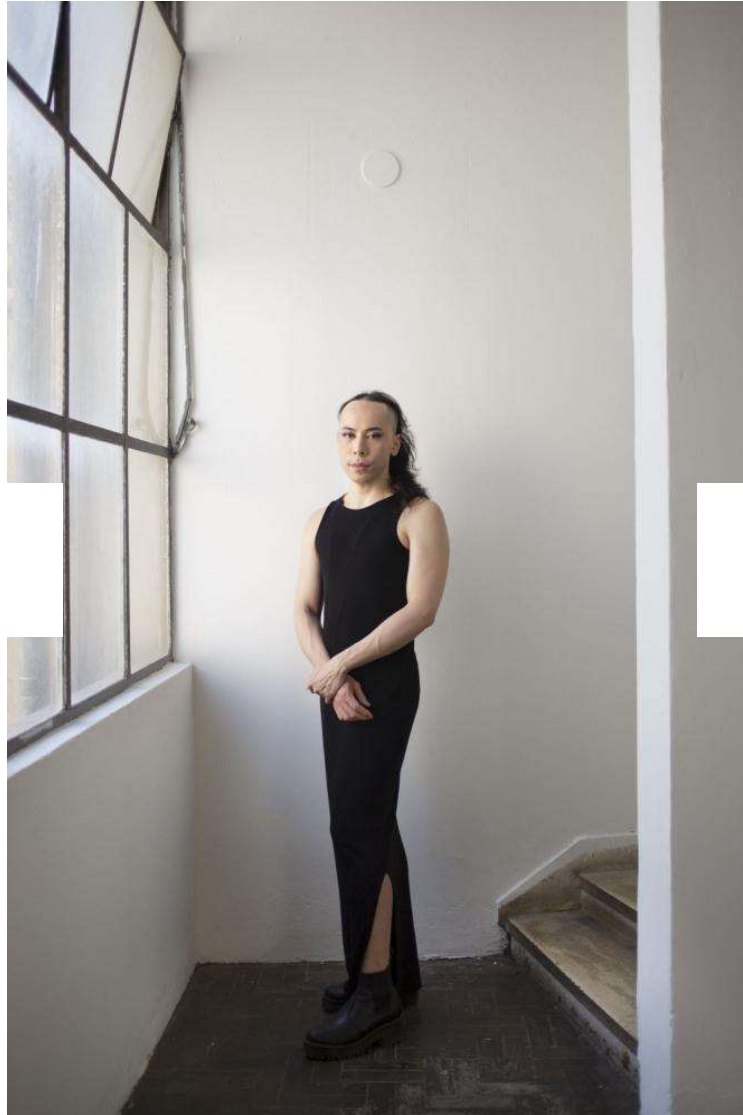



Foto: © Camila Svenson
Dan Lie



Text
Saskia Trebing

Datum
12.01.2024

Kunst

 Save to Pocket

Namen, die man sich merken sollte: Dan Lie bekommt 2024 den geteilten Preis der Nationalgalerie. In den prämierten, oft duftenden Installationen sind auch Tiere und Pflanzen zu Gast

Wie riecht eigentlich ein Museum? Die Menschen, die Dan Lie gefragt hat, assoziieren Kunsthäuser vor allem mit Putzmitteln und Bleiche. Vielleicht kommt ab und zu ein Hauch Parfüm einer Besucherin oder eine Kaffeewolke aus dem Restaurant dazu. Vor allem aber steht die Anmutung von Sauberkeit und gefilterter Klimaanlage in den Vordergrund. Alles, was schmiert, schmutzt oder stinkt, soll draußen bleiben.

Betritt man eine Ausstellung von Dan Lie, entsteht ein ganz anderer Eindruck. Die Werke, oft Installationen aus gefärbtem Stoff, Erde und Pflanzen, umweht ein intensiver Geruch. Lavendel, Kurkuma, feuchter Torf: Es ist unmöglich, die Kunst nur mit den Augen oder dem Verstand wahrzunehmen. Sie wendet sich an alle Sinne, ob man will oder nicht. Von den ganzen ätherischen Ölen kann einem schon mal ein bisschen schwummerig werden.

Nicht nur wegen ihrer sinnlichen Präsenz waren diese Werke, die an rituelle Stätten oder Gedenkkorte erinnern, in den vergangenen Jahren schwer zu ignorieren. Lie, 1988 geboren und früher unter dem Vornamen Daniel zu finden, schuf 2021 einen der Höhepunkte des Berliner Atonal-Festivals, danach waren raumgreifende Installationen bei der Carnegie-International-Ausstellung in Pittsburgh, der Biennale in Genf und im New Museum in New York zu sehen.

Ein wichtiger Schritt

2023 stellte Lie auf der São-Paulo-Biennale aus und bekam zusammen mit Atiëna R. Kilfa und Caner Teker den Ars Viva Preis – einen oft empfindlichen Seismografen für zukünftige Starkkarrieren in der Kunst. Und im neuen Jahr dürfte es kaum ruhiger werden. Dan Lie gehört zu den vier Geehrten beim Preis der Nationalgalerie, die im Frühsommer das Museum Hamburger Bahnhof in Berlin bespielen. Eine große Einzelausstellung ist in Seoul geplant, dazu gleich mehrere Galeriepräsentationen.

Wer sich Lie ins Haus holt, darf nicht damit rechnen, dass unbelebte Exponate eintreffen, die sich im Ausstellungsraum unauffällig verhalten. Teil der Werke ist nämlich, ausdrücklich Mikroorganismen einzuladen, die als "other-than-humans" gerade in Kunst und Philosophie sehr beliebt sind. Aus der Erde wachsen zarte Pflänzchen und Pilze, manchmal enthält sie auch Larven, die sich in geflügelte Mitwesen verwandeln. Aus einer Installation auf dem Parkplatz der Berlinischen Galerie schlüpfen irgendwann gelb-schwarze Insekten – zu Lies Faszination hatten sie genau die Farben, die auch in dem Kunstwerk vorkamen.

"Lange hatte ich das Gefühl, dass Museen mich nicht einladen, weil es all diese Regulierungen zu Temperatur, Luftfeuchtigkeit und so weiter gibt", sagt Dan Lie im Gespräch. "Deshalb war meine Show im New Museum so wichtig. Wir haben herausgefunden, wie wir die Dinge angehen können. Es ist nicht allein meine Verantwortung, diese über das Menschliche hinausgehenden Akteure mitzubringen und die Diskussionen und das Bewusstsein für diese Themen zu fördern. Es ist auch die Aufgabe des Museums, wir sind zusammen Gastgeber."

Wie riecht ein Museum?

Auch in einem Kunsthaus gebe es durchaus genau die Materialien, mit denen auch in Lies Studio gearbeitet wird. Im Museumscafé, das die meisten Institutionen inzwischen haben, fällt eine Menge organischer Abfall an. Dieser werde jedoch selten in Zusammenhang mit einer Ausstellung gebracht. Das Schauen und das Essen finden streng getrennt statt, obwohl der kosmische Metabolismus letztendlich alle Orte umschließt, an denen Leben stattfindet.

Auch im Hamburger Bahnhof wird also ausdiskutiert werden, welche nicht menschliche Mitwirkung in einem Traditionshaus der Kunstbewahrung realisiert werden kann. Viel kann noch nicht über die aktuellen Recherchen verraten werden, es soll jedoch unter anderem um archäologische Artefakte aus dem Berliner Raum gehen. Dan Lie will das Museum nicht nur für Mikroben, sondern auch für Menschen zugänglicher machen. Die Willkommenskultur ist speziessübergreifend Programm. "Meine Erfahrung ist, dass gerade junge Menschen Museen als steril wahrnehmen", sagt Lie. "Über Gerüche lässt sich das sensorische Gedächtnis erreichen, und das führt dazu, dass man sich wohler fühlt. Ich hoffe, der Ansatz kann dabei helfen, Museen zu wärmeren Orten zu machen."